

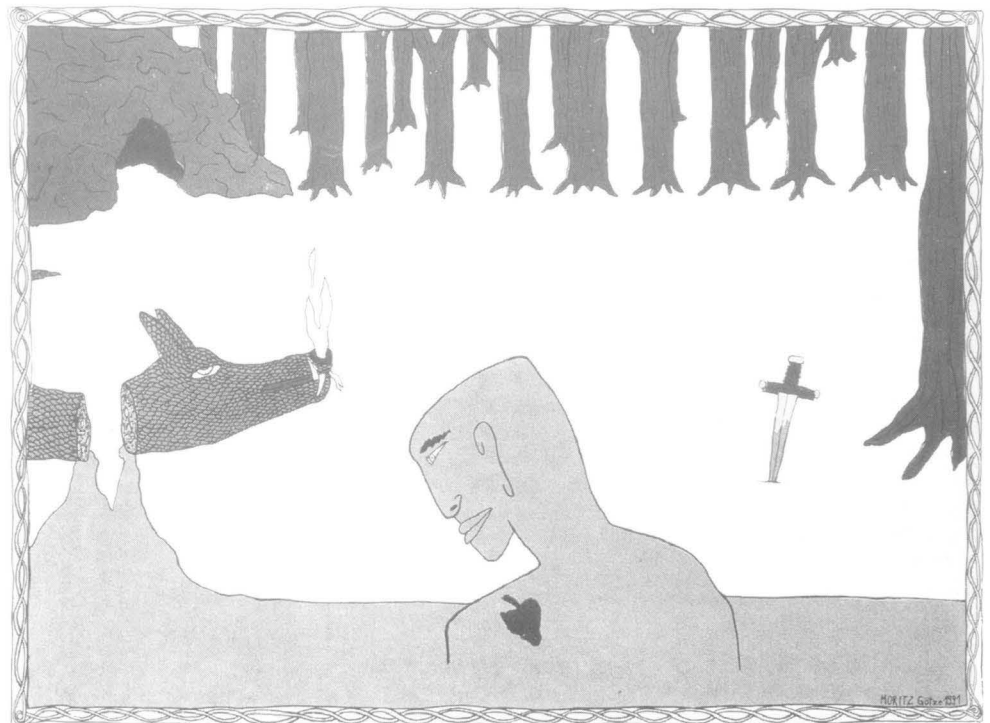
Das Nibelungenlied

ein Grafikyklus von Hendrik Tauché und Moritz Götze.

Das von einem zwischen Passau und Wien ansässigen Dichter um 1200 niedergeschriebene Nibelungenlied wurde Mitte des 18. Jahrhunderts wiederentdeckt. Der heroisch-tragische Stoff wurde seither immer wieder auch von bildenden Künstlern aufgegriffen. Stellte Johann Heinrich Füssli in seinen Arbeiten um 1800 vor allem die Überlegenheit der Frauen heraus, so hob Peter

Cornelius in seinen zur Zeit der Befreiungskriege entstandenen Kupferstichen die nationalen Züge hervor. Julius Schnorr von Carolsfeld popularisierte nach 1831 das Epos durch seine Fresken in fünf Sälen der Münchner Residenz und – unterstützt von Eugen Napoleon Neureuther – durch zwei Bildfolgen für den Verlag Cotta. Durch zahlreiche Neuauflagen weit verbreitet waren die Illu-

strationen der Düsseldorfer Eduard Bendemann, Hermann Stilke, Julius Hübner und Alfred Rethel sowie die Illustrationen von Wilhelm von Kaulbach. In unserem Jahrhundert setzten sich u.a. Carl Otto Czeschka (Illustrationen), Karl Schmoll von Eisenwerth (Fresken in Worms), Josef Sattler (Illustrationen), Max Slevogt (Holzschnitte), Alois Kolb (Radierungen), Ernst Barlach



*)
Dieser
Grafikyklus
wird im November in
der Eingangshalle
in den Blickpunkt
gerückt

(Zeichnungen), Josef Hegenbarth (Radierungen) oder in jüngster Zeit Salomé (Alugraphien) mit der Thematik auseinander. Zu diesem Künstlerkreis haben sich 1990/91 Hendrik Tauché und Moritz Götze mit ihrer Siebdruckmappe »Das Nibelungenlied« gesellt. Die in einer Auflage von 26 Exemplaren erschienene Graphikmappe enthält neben dem Titelblatt eine Auflistung der Sujets, eine Kurzfassung des Inhalts des Heldenlieds sowie elf Grafiken der beiden Künstler.

Das Titelblatt von Moritz Götze zeigt neben Titel und Namen der Künstler den getöteten Siegfried und einen skurilen Drachen. Von links ragt der Zweig eines Lindenbaums, über den ein zerrissenes Tuch

hängt, ins Bild, rechts begrenzt eine Mauer mit dem Relief eines Herrscherpaares das quadratische Feld. Auf dem ersten Bild sehen wir vorn den im Drachenblut badenden Siegfried, auf der Schulter ein herzförmiges Lindenblatt, das Todesmal. Aus dem durchschnittenen Hals des Drachens rinnt das Blut, rechts steckt das blutige Schwert im Boden, im Mittelgrund vom oberen Bildrand überschnittene Bäume und die Höhle des Drachens. Auf dem zweiten Blatt schildert Hendrik Tauché »Was Sifrit alles für Gunter tat«. Das dreigeteilte Bildfeld vereinigt synchron drei Ereignisse aus verschiedenen Zeiten: Es stellt links den Sieg Siegfrieds über die Sachsen und Dänen dar,

zeigt in der Mittelszene die im Steinstoßen besiegte Reckin Brunhilde und rechts ihre Bezwungung durch Siegfried in der Hochzeitsnacht. Im dritten Bild erscheint Siegfried zu Pferde vor dem thronenden Gunther. Siegfried, der anfangs Gunther zum Zweikampf um »liute unde lant« gefordert hatte, begibt sich in den Minnedienst, um Kriemhilde zu erlangen. Im vierten Bild stellt Hendrik Tauché Hagen von Tronje vor, den großen Widersacher Kriemhilds im zweiten Teil des Liedes, der den Untergang der Burgunder (Nibelungen) beschreibt. Angelegt als Sammelbild begleiten seitlich je vier Szenen das Brustbild Hagens in der Mitte. Zu Häupten des Kämpen wird auf

den Traum Kriemhilds von den zwei Adlern, die den von ihr gezogenen Falken zerreißen, angespielt. Im linken Streifen prophezeien oben die weisen Donauixen Hagens und der Nibelungen Schicksal, darunter erschlägt Hagen den Fährmann, Hagen und Volker halten am Hofe Etzels Wache und Hagen erhebt sich nicht vor der Königin. Rechts folgen von oben nach unten: König Etzel erblickt Hagen, der Kampf am Hofe der Hunnen, Hagen köpft Kriemhilds Sohn Ortlieb und in der letzten Szene zeigt Kriemhild dem gefesselten Hagen den Kopf Gunthers. Das nächste Blatt von Moritz Götze gilt dem Streit der Königinnen um den Vortritt beim Kirchgang. Kriemhild verrät Brunhilde das Geheimnis der Hochzeitsnacht und beschwört damit den Mord an Siegfried herauf. Im sechsten Blatt zeigt Hendrik Tauché den von einem Hund begleiteten König Alberich, den Hüter des von Siegfried errungenen Nibelungenschatzes. Das siebte Blatt von Moritz Götze veranschaulicht in einem Simultanbild die Ereignisse um den Tod Siegfrieds. Im Zentrum klagt Kriemhild vor der aufgebahrten, erneut blutenden Leiche des Helden Gunther und Hagen des Mordes an. Im Hintergrund erscheinen in monochromer



Das Nibelungenlied
Grafikzyklus von
Hendrik Tauché und Moritz Götze
Halle 1991

13 Bl., 1 Doppelbl.; 82,5:59,5 cm.
Leinenmappe
GNM: 2° On 199/5 [S]
Exemplar 22/26 (1996 erworben)

Farbgebung die vorangegangenen Taten: der Streit der Königinnen, der Ausritt zur Jagd, die Ermordung an der Quelle und die Deponierung der Leiche. Im nächsten Bild greift Hendrik Tauché unter Bezug auf die jüngere Gegenwart Vorstellungen auf, die landläufig mit dem asiatischen Nomadenvolk der Hunnen verbunden werden. Wir sehen einen leergeräumten, fensterlosen Saal mit bröckelnden Wänden. Vorn liegen aufgestapelte Bilder und ein blutiger Pferdekopf, oberhalb der Tür im Hintergrund ein halb zerstörtes, von steigenden Löwen gehaltenes Wappenschild. Das folgende Blatt von Moritz Götze berichtet von der Hochzeit Kriemhilds mit Etzel, dem generösen König der Hunnen. Das zehnte Bild von Hendrik Tauché leitet den Untergang »der Nibelunge nôt«, ein, den nur Etzel und Dietrich von Bern überleben. Das doppelblattgroße letzte Bild, von Hendrik Tauché und Moritz Götze gemeinsam gestaltet, schildert im Mittelbild des Triptychons das letzte Gemetzel und gibt auf den Flügeln Kriemhild und die Tochter Gotelinds wieder. Die beiden Künstler haben aus der Fülle der Bilder, die bei der Lektüre des Gedichts im geistigen Auge hervorgerufen werden, einige Episoden herausgegriffen und fixiert. Durch ihre ironische Betrachtungsweise konterkarieren sie den Heroismus und die Heldenethik der epischen Vorlage. Die Bildunterschriften geben dem Betrachter zwar Anhaltspunkte, doch die Verknüpfungen muß er selber suchen, um den Sinn zu erschließen. Das Vokabular der Bildersprache der Künstler

ist zwar unterschieden, doch charakterisiert den Zyklus eine innerlich kohärente Einheit. Hendrik Tauché und Moritz Götze zählen zu den figurativ arbeitenden Künstlern, die erzählende Formen der Darstellung einsetzen, allerdings die tradierte Bildwelt unter Verwendung zeitgenössischer Mittel umformen. Moritz Götze bevorzugt klare, lineare Bilder mit durchgehenden, plakativ wirkenden Farbzonen. Die Farben sind auf wenige ungebrochene Grundtöne beschränkt, das Figürliche wird von schwarzen Konturlinien eingefasst, Gesichter erscheinen en face oder im Profil, so die Fläche betonend. Der Verzicht auf abbildende Details in der Binnenzeichnung führt auch zu einer Reduzierung des gemischten Ausdrucks. Hendrik Tauché zeichnet bei aller Stilisierung realistischer, raumorientierter. Auch seine Bilder sind schattenlos, doch er verleiht ihnen mittels Horizontlinie und perspektivischer Zeichnung eine gewisse Tiefenwirkung und Dreidimensionalität. Er nutzt die filmische Technik mit den harten Schnitten zwischen distanzierender Totale, Halbtotale und Close-Up, um optische Spannung zu erzeugen. Beide Künstler adaptieren visuelle Kommunikationsformen des Comic wie flächige Farbigkeit, lineare Simplifizierung und Stereotypisierung, Aufteilung der Bildflächen in voneinander unabhängige, nur thematisch verknüpfte Sektionen (panels) und Einsatz verbaler Mittel. Die Verwendung der Siebdrucktechnik kommt der angestrebten Vereinfachung der Bildoberfläche entgegen. Gemeinsam ist ihnen

auch die Freude am Zitat. Götze greift auf mittelalterliche Herrscherdarstellungen zurück, nimmt auch die Baum- und Blattdarsstellung der Miniaturisten auf und läßt sich von tradierten Ornamentmotiven für Gründe und Rahmenleisten leiten, Tauché bringt die »Dame mit Hermelin« von Leonardo da Vinci ins Spiel.

Die Künstler:

Hendrik Tauché wurde 1962 in Weißenfels geboren. Nach dem Abitur studierte er bei Dieter Weidenbach Malerei und Graphik und arbeitete anschließend bei dem Keramiker Christoph Schulz, einem Schüler von Gertrud Möhwald, bei dem Gebrauchsgrafiker Helmut Brade und in der Töpferei von Peter Dolacinski. Seit 1989 lebte er als freiberuflicher Maler und Grafiker in Halle und in Weißenfels und ist heute in Kreischau und Teschwitz/Rügen tätig. Einzel- und Gruppenausstellungen hatte Tauché vor allem in den neuen Bundesländern. Moritz Götze wurde 1964 als Sohn des Malers Wasja Götze und der Textilgestalterin Inge Götze in Halle geboren. Nach zehnjähriger Schulzeit begann er 1981 eine Lehre als Möbeltischler, arbeitete später in verschiedenen Berufen, u.a. als Gitarrist und Sänger in Rock- und Punkgruppen. 1985 ging er vom Linolschnitt zur Serigrafie über und begann mit dem Aufbau einer eigenen Werkstatt. Seit 1988 lebt er als freier Künstler in Halle und ist seit 1993 mit der Keramikerin Grita Schulze verheiratet. Von 1991 bis 1994 übernahm er den Lehrauftrag für Serigrafie an der Hochschule für Kunst und Design Halle – Burg Gie-

bichenstein. 1994 lehrte er Serigrafie an der École nationale supérieure des beaux-arts in Paris. 1997 erhielt er den Graphikpreis der Vereinigten Zigarettenfabriken Dresden (Philip Morris). Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen machten seine Arbeiten weit bekannt.

Eduard Isphording